

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 6 (1920)
Heft: 28

Artikel: Vor der Ernte
Autor: X.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 27. Jahrgang.

Für die

Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14
21.66 Telephon 21.66

Druck und Verkauf durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Jahrespreis Fr. 8.50 — bei der Post bestellt Fr. 8.70
(Check IX 0.197) (Ausland Portozuschlag).

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule

Die Lehrerin

Inseratenannahme
durch die Publicitas A.-G., Luzern.

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Vor der Ernte. — Dante und Milton. — Himmelerscheinungen im Monat Juli. — Schulnachrichten. — Sammlung für Wien. — Krankenkasse.

Beilage: Mittelschule (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe) Nr. 5.

Vor der Ernte.*)

Die Ahren gilben. Der warme Halm
haucht flimmernd seinen Sommerpsalm:

Wir tragen selig in Glut und Gläst
Von Segen eine süße Last.

Die schlank und hoch gewachsen sind,
Wir wiegeln wie Mädchen uns einst im Wind.
Nun frommt uns Stillgesegneter Tun —
Wir beugen uns leis und ruhn!

Fridolin Hofer.

Ein kleines Lied und so voll blühender
Schönheit! Ist da nicht alles Gefühl, Klang,
Melodie, Rhythmus! Es liegt mir ferne,
auf all diese zarten Dinge einzugehen. Ich
will auch nichts sagen von der Klangwirk-
ung der Vokale und der glücklichen Anwen-
dung der Alliteration und der Asonanz,
die hier so effektvoll in die Erscheinung
treten. Ich möchte bloß, bevor ich den In-
halt des Gedichtes auf mich wirken lasse,
in wenigen Worten hindeuten auf die Eigen-
art seines Rhythmus.

Stellen wir uns einmal vor, das Lied
wäre streng in vierfüßigen jambischen Ver-
sen geschrieben. Wäre dabei die vollkom-
mene Harmonie zwischen Inhalt und Form
erzielt worden, wie sie der Dichter erreicht
hat? Ein Blick auf den Bau der Strophen
zeigt uns, daß wir diese Frage mit „Nein“
beantworten müssen.

„Wir tragen selig in Glut und Gläst
Von Segen eine süße Last.“

Wie da durch den Rhythmus das Schwere
des Tragens zur Anschauung gebracht wird!
Ist's nicht, als ob die Versfüße fester, be-
schwerlicher, mühsamer auftraten, wie der
Fuß des Tragenden? Die Schwere liegt in
den vier Jamben der zweiten Verszeile.

Ganz anders ist die dritte Strophe ge-
baut.

„Die schlank und hoch gewachsen sind,
Wir wiegeln wie Mädchen uns einst im Wind.“

„Die schlank und hoch gewachsen sind.“

Ich sehe die Halme aus dem Boden
emporziehen, dann stehen sie hoch und still.
Die Bewegung des Emporstrebens und die
nachfolgende Ruhe werden hervorgebracht
durch den raschen Wechsel sehr leichter mit
schweren, vollgewichtigen Silben und den
beruhigenden Schluß.

„Wir wiegeln wie Mädchen uns
einst im Wind.“

Hei, wie die schlanken Schönern sich lä-
chelnd in losenden Lüsten wiegen, leicht und
elastisch wie eine fröhliche Mädchenschär!
Die zarte, frauenhafte, wiegende Bewegung
wird durch die Klangwirkung der Vokale,
die Asonanz, die Alliteration und ganz be-
sonders durch die zwei Anapäste bewirkt,
die statt der Jamben stehen.

*) „Vor der Ernte“ ist der Sammlung neuer Gedichte entnommen, die demnächst in der Verlags-
anstalt Ant. Gander, Hochdorf, erscheinen wird.

Ein Meisterstück der Rhythmit ist die Schlußstrophe:

„Nun frommi uns Stillgesegneter Tun —
Wir beugen uns leis und ruhn.“

Wie rasch die Ruhe wiedergekehrt, die dem Benehmen der „Stillgesegneten“ ziemt und wie das Lied wundersam ausklingt in die große, heilige Stille in dem nur mehr dreitaktigen Schlußvers: „Wir beugen uns leis und ruhn!“

Es versteht sich von selbst, daß diese rhythmischen Schönheiten keineswegs erkünstelt sind; denn das Gedicht ist in seiner ganzen Vollendung der Seele des Dichters entströmt wie der Labetrunk dem sprudelnden Quickeborn. Darum durchweht es der Hauch eines höheren Lebens und du mußt ihm lauschen wie dem Rauschen verborgener Quellen. Die raunen mir ins Ohr:

Es ist Spätherbst. Sanft ruht das Saat-körlein in der braunen Erde wie das Kindlein im Mutter schoß. Aus der Höhe klingt ein goldener Ton: „Wieder aufzublühn werd ich gesät . . .“, doch schon umfängt es der Wintertraum. Der Frühling bringt ihm das neue Leben. Ein Blättchen ringt sich zum Lichte empor. Da beginnt auch schon der Kampf mit den feindlichen Mächten. Der Frost durchschauert es. Die Sonne singt es. Nur kraftvoller strebt es nach oben, nur fröhlicher lacht das Pflanzenkind in den sonnigen Himmel hinauf. Der Sturm beugt es nieder. Ein Fuß tritt es in den Schlamm. Unverzagt sammelt es seine Kräfte. Sachte, sacht richtet es sich wieder auf und zorniger wird sein Mut. Die Halme schießen in die Höhe. Die Lehren lösen im Morgenwind, indes die emsigen Weizwürzelchen ohne Rast und Ruh den Boden durchwühlen, den rauhen, nährenden Saft der Erde auffangen und in die nachtdunklen Zellen zwingen. Da ergreift den Gebannten die Sehnsucht nach dem Lichte. Mühsam strebt er nach oben, steigt höher, immer höher, bis die Nacht entflieht und ihm Erlösung wird in dem sonnendurchfluteten, smaragdenen Feenreiche Chlorophylis. Die wandelt und adelt sein innerstes Wesen und lehrt ihn das süße Geheimnis, droben in der schwankenden Lehre die mehligen Körnlein zu bilden. Und hoch vom wolkenlosen Himmel brennt die Julisonne. „Die Lehren gilben.“ Die Vollendung naht. Bald ist das Lebenswerk vollbracht. Heißer Dank durchglüht die Guten, daß sie gewürdigt wurden, so Herrliches zu wirken. Schon ist das Erdeneleid vergessen. Durchs Lehrenfeld geht ein Psal-

modieren: „Der Herr ist gütig und seine Barmherzigkeit währet ewiglich!“ Noch einmal klingt die Erinnerung an die Jugendzeit an wie grüßender Gesang. Dann ist es vollbracht. Die Lehren neigen sich segens schwer.

„Wir beugen uns leis und ruhn!“

Aber es ist nicht die Ruhe des Todes, die sie umfängt, nein, es ist die Ruhe in Gott; denn Gott ist die Ruh. Der Herr der Ernte naht und sammelt die Garben in seine Scheunen. Demütig harren die „Stillgesegneten“ seiner Ankunft. Durch das Lehrenfeld geht ein letztes Flüstern wie ein fromm Gebet: Domine non sum dignus!

Wie wundersam sich Fridolin Höfers „Sommerpsalm“ mir in die horchende Seele singt! Mir ist, als stehe ich selbst neben dem goldenen Lehrenfeld in der Hochsommerchwüle. Aus schimmernder Bläue strahlt die Julisonne. Doch siehe, sie wandelt sich zum Auge Gottes, vor dem mein Herz da liegt nackt und bloß. Mit fengendem Strahl durchflutet es seine geheimsten Falten. Da durchglüht mich brennende Scham. Heißrinnen meine Tränen, daß ich eine taube Lehre neben den vollen stehe.

Doch, wie kommt es, daß die paar Kornhalme mit reisen Lehren, die mir der Dichter zeigt, plötzlich mein Innerstes bewegen und all mein Sinnen, Fühlen und Denken in ihren Bannkreis ziehen? Es ist die Macht der Dichtkunst, die sich hier offenbart. Ich habe die ährentragenden Kornhalme mit den Augen der Poesie gesehen, „die jedes Ding mit allen Wundern seines Daseins umgibt“, ich habe hier ein Gedicht vor mir, das den Stempel der Vollkommenheit an sich trägt und darum mein ganzes Wesen belebt und erquickt.

Sehr treffend sagt Hugo von Hofmannthal: „Wo von unsre Seele sich nährt, das ist das Gedicht, in welchem wie im Sommerabendwind, der über die frischgemähten Wiesen streicht, zugleich ein Hauch von Tod und Leben zu uns her schwebt, eine Ahnung des Blühens, ein Schauder des Verwesens, ein Jetzt, ein Hier und zugleich ein Jenseits, ein ungeheueres Jenseits. Jedes vollkommene Gedicht ist Ahnung und Gegenwart, Sehnsucht und Erfüllung zugleich.“

Das ist es ja gerade, womit ich Fridolin Höfers Kleinod „Vor der Ernte“ kennzeichnen wollte. Umsonst versuche ich es, den Eindruck, den es auf mich gemacht hat, in Worte zu prägen. Alles, was ich hier vorbringe, ist kaum ein schwacher Ab-

glanz von dem Wunderbaren, das mich der Dichter schauen ließ, ist wie das Stammeln eines Kindes.

"Der Dichter beschreibt nicht, er regt nur an."

In drei Worten malt Fridolin Hofer das Aehrenfeld und den Vorgang des Alters und Reisens. "Die Aehren gilben", und schon ist der Dichter in staunendes Schauen versunken:

— „Der warme Halm
haucht flimmernd seinen Sommerpsalm.“

Wer hat es je vernommen, was die Halme psalmodieren? Das erlauscht nur ein Sonntagskind, ein erwählter Liebling der Musen. Die zeigen ihm den Klingen den Hort, daß er ihn hebe an das goldene Licht des Tages. Und wie ihm die schimmernde Pracht durch die Finger gleitet, formt sie sich zu einem Pokale von ungeahnter Schönheit, den die Himmlichen mit Nektar füllen hoch bis zum Rande. Ein solches Gefäß ist Fridolin Hofers Lied „Vor der Ernte“. Feierlich fromm klingt sein Sommerpsalm durch dein Gemüt und die Augen werden groß und weit; denn sie schauen die ausgewählte Schar, die von den Engeln Gottes unsichtbar umrauscht, mitten durch die Mühsal des Lebens fromm und still zur Ewigkeit hinwandelt, und sie schauen die volle goldene Aehre. Sie hat ihr Erdkleid abgelegt. Als Lichtgestalt will sie dir nahe sein.

Einst ist sie ein armes Pflanzenkind gewesen, dem das „Stirb und werde!“ schon in der Wiege erklang, mußte dulden und tragen, meiden und leiden. In Sturmestnot hat sie hart am Rande der Vernichtung gehängt, die Last und Hitze des Tages hat sie getragen, lechzend nach einem Tröpflein Tau und des Abends Kühle. Aber nie, nie übertrat sie das Gesetz, das der Herr in ihr Inneres gelegt. Ihr Leben war ein beständiger Gottesdienst; denn all ihr Streben war nur darauf gerichtet, den Willen ihres Schöpfers zu erschließen. In unverfehlter Reinheit und demütiger Schlichtheit vollendete sie ihr Erdendasein. Sie achtete nicht auf das Unkraut, das neben ihr in

Schmutz und Unrat ein Schlemmerleben führte. Sie konnte nur in der reinen Himmelsluft atmen. Sie kannte nur einen Wunsch, ihren hohen Beruf zu vollenden und ganz eins zu werden mit dem, dessen Sonnenauge sie mit Wonne schauern durchstrahlte.

Und der Allgütige sah mit Wohlgefallen auf die Getreue herab und lehrte sie das Geheimnis, die segenschweren Körner zu bilden und gab ihr die Kraft des Vollbringers. So sang sie „selig in Glut und Glast“ dem Allerhöchsten ihr Magnifikat. Denn wahrhaftig „Großes hat an ihr getan der Herr, der da mächtig und dessen Name heilig ist“. Ist sie nicht ein Segen für alle Geschlechter der Erde? Reicht sie nicht Millionen das tägliche Brot? Klingt nicht ihr Ruhm durch alle Himmel? Ist je eine Kreatur so hoch geehrt worden wie sie? Wo die Nebe sich rankt um den heiligen Kelch, da leuchtet ja auch die goldene Aehre. Sie wacht anbetend vor der Wohnung des Ewigen. Noch unendlich höher steigt ihre Würde. Der Segen ihrer „süßen Last“ wandelt sich nicht nur in das tägliche Brot, sondern auch in das Brot der Engel. Am letzten Abendmahle geschah das große Liebestwunder. Der Herr nahm Brotesgestalt an und ward unsere Seelenspeise, damit wir leben, selbst wenn wir gestorben sind. Seitdem wandeln täglich Millionen Priester das Brot in den Leib des Herrn, und ewig frohlockt die volle Aehre in Gott ihrem Heilande. Ihr Glück zu teilen ist der goldene Traum der schönen Seele.

O Sommerpsalm der reisen Aehren, Klinge heilig und hehr in alle ringenden Herzen! Laß uns alle, die wir mühselig und beladen sind, trinken aus dem unerschöpflichen Born der Schönheit und höchster Lebensweisheit, der in dir quillt, damit wir nach dem Gnadengeschenk eines segensreichen Lebens in seliger Erwartung mit den vollen Aehren singen dürfen:

„Nun frommi uns Stillgesegneter Tun —
Wir beugen uns leis und ruhn!“

X. S.

 Haben Sie die Reisekarte des Kathol. Lehrervereins schon bestellt?
-- Wenn nicht, wenden Sie sich sofort an Hrn. Prof. W. Arnold, Zug,
Zentralaltuar des Kathol. Lehrervereins. — Preis Fr. 1.50 (inkl. Porto).
Ermäßigungen bei 23 Transportanstalten und 45 Sehenswürdigkeiten.